

www.e-rara.ch

Shakespeare's dramatische Werke

Shakespeare, William

Berlin, 1867

Zentralbibliothek Zürich

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-78330>

Zweiter Aufzug.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelnformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Zettel. Wir wollen kommen, und da können wir recht unverschämt und herzlich probiren.

Squenz. Gebt euch Mühe! Könnt eure Rollen perfect! Adieu! bei des Herzogs Erbe treffen wir uns.

Zettel. Dabe! bleibt's! es mag biegen oder brechen.

(Alle ab)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Wald bei Athen.

(Ein Elfe kommt von der einen, Droll von der andern Seite)

Droll.

He, Geist! Wo geht die Reise hin?

Else.

Ueber Thäler und Höhen,

Durch Dornen und Steine,

Ueber Gräben und Bäume,

Durch Flammen und See'n,

Wandl' ich, schlüpf' ich überall,

Schneller als des Mondes Bau.

Ich dien' der Elfenkönigin,

Und thau' ihr Ring' aufs Grüne hin.

Die Primeln sind ihr Hofgeleit;

Ihr seht die Fleck' am goldenen Kleid:

Das sind Rubinen, Feengaben,

Wodurch sie süß mit Düften laben.

Nun such' ich Tropfen Thau's hervor,
 Und häng' 'ne Perl' in jeder Primel Ohr.
 Leb' wohl! ich geh', du täppischer Gefelle!
 Der Zug der Königin kommt auf der Stelle.

Droll

Der König will sein Wesen Nachts hier treiben,
 Warnt nur die Königin, entfernt zu bleiben,
 Weil Oberon vor wildem Grimme schnaubt,
 Daß sie ein Indisch Fürstenkind geraubt,
 Als Edelknabe künftig ihr zu dienen;
 Kein schöners Bübchen hat der Tag beschienen,
 Und eifersüchtig sobert Ob'ron ihn,
 Den rauhen Forst als Knappe zu durchziehen;
 Doch sie versagt durchaus den holden Knaben,
 Bekränkt ihn, will an ihm sich einzig laben.
 Nun treffen sie sich nie in Wies' und Hain,
 Am klaren Quell, bei lust'gem Sternenschein;
 So zanken sie zu aller Elfen Schrecken,
 Die sich gebuckt in Eichelknäpfe stecken.

Elfe.

Wenn du nicht ganz dich zu verstellen weißt,
 So bist du jener schlaue Poltergeist,
 Der auf dem Dorf die Dirnen zu erhaschen,
 Zu necken pfllegt; den Milchtopf zu benaschen;
 Durch den der Brau mißrath; und mit Verdruß
 Die Hausfrau athemlos sich hnttern muß;
 Der oft bei Nacht den Wandrer irre leitet,
 Dann schadenfroh mit Lachen ihn begleitet.
 Doch wer dich freundlich grüßt, dir Liebes thut,
 Dem hilfst du gern, und ihm gelingt es gut.
 Bist du der Kobold nicht?

Droll.

Du hast's gerathen.

Ich schwärme Nachts umher auf solche Thaten.

Dit lacht bei meinen Scherzen Oberon,

Ich locke wiedernd mit der Stute Ton

Den Hengst, den Haber kitzelt in der Nase;

Auch lausch' ich wohl in der Gevatt'rin Glase,

Wie ein gebratner Apfel klein und rund;

Und wenn sie trinkt, fahr' ich ihr an den Mund,

Daß ihr das Bier die platte Brust betrieset.

Zuweilen hält, in Trauermähr' vertieset,

Die weise Ruhme für den Schemel mich:

Ich gleit' ihr weg, sie setzt zur Erde sich

Auf ihren Steiß, und schreit: Verdau! und hustet.

Der ganze Kreis hält sich die Seiten, prustet,

Lacht lauter dann, bis sich die Stimm' erhebt:

Nein, solch ein Spaß sei nimmermehr erlebt!

Mach' Platz nun, Elschen, hier kömmt Oberon.

Elsche.

Hier meine Königin. — O macht' er sich davon!

(Oberon mit seinem Zuge, von der einen Seite; Titania mit dem ihrigen, von der andern)

Oberon.

Schlimm treffen wir bei Mondenlicht, du stolze

Titania!

Titania.

Wie? Oberon ist hier,

Der Eifersücht'ge? Elsen, schlüpfst von binnen,

Denn ich verschwor sein Bett und sein Gespräch.

Oberon.

Vermehue, halt! Bin ich nicht dein Gemahl?

Titania.

So muß ich wohl dein Weib seyn; doch ich weiß
 Die Zeit, daß du dich aus dem Feenland
 Geschlichen, Tage lang als Corydon
 Geseßen, spielend auf dem Haberrohr,
 Und Minne der verliebten Phyllida
 Gesungen hast. — Und warum kommst du jetzt
 Von Indiens entferntestem Gebirg',
 Als weil — ei, denkt doch! — weil die Amazone,
 Die strotzende, hochaufgeschürzte Dame,
 Dein Helbenliebchen, sich vermählen will?
 Da kommst du denn, um ihrem Bette Heil
 Und Segen zu verleihn.

Oberon.

Titania,

Wie kannst du dich vermessen, anzuspieren
 Auf mein Verständniß mit Hippolyta?
 Da du doch weißt, ich kenne deine Liebe
 Zum Theseus? Locktest du im Dämmerlichte
 Der Nacht ihn nicht von Perigunen weg,
 Die er vorher gerandt? Warst du nicht Schuld,
 Daß er der schönen Aegle Treue brach,
 Der Ariadne und Antiopa?

Titania.

Das sind die Grillen deiner Eifersucht!
 Und nie, seit jenem Sommer, trafen wir
 Auf Hügelu noch im Thal, in Wald noch Wiese,
 Am Kieselbrunnen, am beschilften Bach,
 Noch an des Meeres Klippenstrand uns an,
 Und tanzten Ringel nach des Windes Pfeifen,
 Daß dein Gezänk uns nicht die Lust verbarh.

Drum sog der Wind, der uns vergeblich pffiff,
 Als wie zur Rache, böse Nebel auf
 Vom Grund des Meers; die fielen auf das Land,
 Und machten jeden winz'gen Bach so stolz,
 Daß er des Bettes Dämme niederriß.
 Drum schleppt der Stier sein Joch umsonst, der Pflüger
 Vergebend seinen Schweiß, das grüne Korn
 Versauft, eh' seine Jugend Bart gewinnt.
 Leer sieht die Hirt' auf der ersäunten Flur,
 Und Krähen prassen in der stiechen Heerde.
 Verschlämmt vom Leime liegt die Regelbahn;
 Unkenntbar sind die art'gen Labyrinth
 Im muntern Grün, weil niemand sie betritt.
 Den Menschenkindern fehlt die Winterlust;
 Kein Sang noch Jubel macht die Nächte froh.
 Drum hat der Mond, der Fluten Oberherr,
 Vor Zorne bleich, die ganze Luft gewaschen,
 Und fieberhafter Flüsse viel erzeugt.
 Durch eben die Zerrüttung wandeln sich
 Die Jahreszeiten: silberhaar'ger Frost
 Fällt in den zarten Schooß der Purpurrose;
 Indes ein wilrz'ger Kranz von Sommerknoſpen
 Auf Hyems Rinn und der beeißten Scheitel
 Als wie zum Spotte prangt. Der Lenz, der Sommer,
 Der zeitigende Herbst, der zorn'ge Winter,
 Sie alle tauschen die gewohnte Tracht,
 Und die erstaunte Welt erkennt nicht mehr
 An ihrer Frucht und Art, wer jeder ist.
 Und diese ganze Brut von Plagen kommt
 Von unserm Streit', von unserm Zwiespalt her;
 Wir sind davon die Stifter und Erzeuger.

Oberon.

So hilf dem ab! Es liegt an dir. Warum
 Kränkt ihren Oberon Titania?
 Ich bitte nur ein kleines Wechselkind
 Zum Edelknaben.

Titania.

Gieb dein Herz zur Ruh!

Das Feenland kauft mir dieß Kind nicht ab.
 Denn seine Mutter war aus meinem Orden,
 Und hat in Judiens gewürzter Luft
 Gar oft mit mir die Nächte weggeschwaßt.
 Wir saßen auf Neptunus gelbem Sand,
 Sah'n nach den Handelschiffen auf der Flut,
 Und lachten, wenn vom süpp'gen Spiel des Windes
 Der Segel schwangrer Leib zu schwellen schien.
 Dieß abtme sie, mit kleinen Schritten wankend,
 (Ihr Leib trug damals meinen kleinen Junker)
 Aus Thorheit nach, und segelt' auf dem Lande
 Nach Spielereien aus, und kehrte reich
 An Waare, wie von einer Reise heim.
 Doch sie, ein sterblich Weib, starb an dem Kinde,
 Und ihr zu Lieb' erzieh' ich nun das Kind,
 Und ihr zu Liebe geb' ich es nicht weg.

Oberon.

Wie lange denkt ihr hier im Hain zu weilen?

Titania.

Vielleicht bis nach des Ihesens Hochzeitfest.
 Wollt ihr in unsern Ringen ruhig tanzen,
 Und unsre lust'gen Mondscheinspiele sehn,
 So kommt mit uns! Wo nicht: vermeidet mich,
 Und ich will nie mich nahen, wo ihr haust.

Oberon.

Gieb mir das Kind, so will ich mit dir gehn.

Titania.

Nicht um dein Königreich. — Ihr Elfen, fort mit mir;
Denn Zank erhebt sich, weil' ich länger hier.

(Mit ihrem Gefolge ab)

Oberon.

Gut, zieh nur hin! du sollst aus diesem Walde
Nicht eher, bis du mir den Trotz gebüßt.

Mein guter Droll, komm her! Weißt du noch wohl,

Wie ich einst saß auf einem Vorgebirge,

Und 'ne Sirene, die ein Delfphin trug,

So süße Harmonien hauchen hörte,

Daß die empörte See gehorsam ward,

Daß Sterne wild aus ibren Kreisen fuhren,

Der Nymphe Lied zu hören?

Droll.

Ja, ich weiß.

Oberon.

Zur selben Zeit sah ich (du konntest nicht)

Cupido zwischen Mond und Erde fliegen

In voller Wehr: er zielt' auf eine holde

Bestal', in Westen thronend, scharfen Blicks,

Und schnellte rasch den Liebespfeil vom Bogen,

Als sollt' er hunderttausend Herzen spalten;

Allein ich sah das feurige Geschos

Im keuschen Strahl des feuchten Monds verlöschen.

Die königliche Priesterin ging weiter,

In sittsamer Betrachtung, liebefrei;

Doch merk' ich auf den Pfeil, wohin er fiel.

Er fiel gen Westen auf ein zartes Blümchen,

Sonst milchweiß, purpurn nun durch Amors Wunde,
 Und Mädchen nennen's: Lieb' im Müßiggang.
 Hol' mir die Blum'! Ich wies dir einst das Kraut;
 Ihr Saft, geträufelt auf entschlafne Wimpern,
 Macht Mann und Weib, in jede Kreatur,
 Die sie zunächst erblicken, toll vergafft.
 Hol' mir das Kraut; doch komm zurück, bevor
 Der Leviathan eine Meile schwimmt.

Droll.

Mund um die Erde zög' ich einen Gürtel
 In viermal zehn Minuten. (ab)

Oberon.

Hab' ich nur
 Den Saft erst, so belausch' ich, wenn sie schläft.
 Titanien, und träufel' ihn ihr ins Auge.
 Was sie zunächst erblickt, wenn sie erwacht,
 Sei's Löwe, sei es Bär, Wolf oder Stier,
 Ein naseweiser Aff', ein Paviänchen:
 Sie soll's verfolgen mit der Liebe Sinn;
 Und eh ich sie von diesem Zauber löse,
 Wie ich's vermag mit einem andern Kraut,
 Muß sie mir ihren Edelknaben lassen.
 Doch still! wer kommt hier? Ich bin unsichtbar,
 Und will auf ihre Unterredung horchen.

(Demetrius und Helena treten auf)

Demetrius.

Ich lieb' dich nicht, verfolge mich nicht mehr! —
 Wo ist Lysander und die schöne Hermia?
 Ihn tödten möcht' ich gern; sie tödtet mich.
 Du sagtest mir von ihrer Flucht hieher;
 Nun bin ich hier, bin in der Wildniß wild,

Weil ich umsonst hier meine *Herminia* suche.
 Fort! heb' dich weg, und folge mir nicht mehr!

Helena.

Du ziehst mich an, hartherziger *Magnet!*
 Doch ziehest du nicht *Eisen*, denn mein *Herz*
 Ist ächt wie *Stahl*. Laß ab, mich anzuziehn,
 So hab' ich dir zu folgen keine *Macht*.

Demetrius.

Loch' ich euch an, und thn' ich schön mit euch?
 Sag' ich euch nicht die *Wahrheit* rund heraus,
 Daß ich euch nimmer *lieb'* und *lieben* kann?

Helena.

Und eben darum *lieb'* ich euch nur mehr! —
 Ich bin eu'r *Hündchen*, und, *Demetrius*,
 Wenn ihr mich schlägt, ich muß euch dennoch *schmeicheln*.
 Begegnet mir wie eurem *Hündchen* nur,
 Stoßt, schlägt mich, achtet mich gering, verliert mich:
 Vergönnt mir nur, unwürdig, wie ich bin,
 Euch zu begleiten. Welchen schlechteren *Platz*
 Kann ich mir wohl in eurer *Lieb'* erbitten,
 (Und doch ein *Platz* von hohem *Werth* für mich!)
 Als daß ihr so wie euren *Hund* mich haltet?

Demetrius.

Erreg' nicht so den *Abscheu* meiner *Seele!*
 Mir ist schon *übel*, blick' ich nur auf dich.

Helena.

Und mir ist *übel*, blick' ich nicht auf euch.

Demetrius.

Ihr tretet eurer *Sittsamkeit* zu nah,
 Da ihr die *Stadt* verlaßt, und einem *Mann*
 Euch in die *Hände* gebt, der euch nicht *liebt*,

Da ihr den Lockungen der stillen Nacht,
Und einer öden Stätte bösem Rath
Das Kleinod eures Mädchenthums vertraut.

Helena.

Zum Schutzbrief dienet eure Tugend mir.
Es ist nicht Nacht, wenn ich eu'r Antlitz sehe;
Drum glaub' ich jetzt, es sei nicht Nacht um mich.
Auch fehlt's hier nicht an Welten von Gesellschaft,
Denn ihr seid ja für mich die ganze Welt.
Wie kann man sagen nun, ich sei allein,
Da doch die ganze Welt hier auf mich schaut?

Demetrius.

Ich laufe fort, verberge mich im Busch,
Und lasse dich der Gnade wilder Thiere.

Helena.

Das wildeste hat nicht ein Herz, wie du.
Laufst, wenn ihr wollt! Die Fabel kehrt sich um:
Apollo flieht, und Daphne setzt ihm nach.
Die Taube jagt den Greif; die sanfte Hindin
Stürzt auf den Tiger sich. Vergebne Eil!
Verfolgt die Jaghet, flieht die Tapferkeit.

Demetrius.

Ich steh nicht länger Rede: laß mich gehn!
Wo du mir folgst, so glaube sicherlich,
Ich thue dir im Walde Leides noch.

Helena.

Neh, in der Stadt, im Tempel, auf dem Felde
Thust du mir Leides. Psui, Demetrius!
Dein Unglumpf würdigt mein Geschlecht herab.
Um Liebe kämpfst ein Mann wohl mit den Waffen;
Wir sind, um euch zu werben, nicht geschaffen.

Ich folge dir, und finde Wonn' in Noth,
Giebt die geliebte Hand mir nur den Tod. (Weibe ab)

Oberon.

Geh', Nymphe, nur! Er soll uns nicht von hinnen,
Bis du ihn fliehst, und er dich will gewinnen. —

(Droll kommt zurück)

Hast du die Blume da? Willkommen, Wildfang!

Droll.

Da ist sie, seht!

Oberon.

Ich bitt' dich, gieb sie mir.

Ich weiß 'nen Hügel, wo man Quendel pflückt,
Wo aus dem Gras Viol' und Maaslieb nicht,
Wo dicht gewölbt des Weisblatts üpp'ge Schatten
Mit Hagedorn und mit Jasmin sich gatten.

Dort ruht Titania halbe Nächte kühl,

Auf Blumen eingewiegt durch Tanz und Spiel.

Die Schlange legt die bunte Haut dort nieder,

Ein weit Gewand für eines Elfen Glieder.

Ich ney' ihr Aug' mit dieser Blume Saft,

Der ihr den Kopf voll schöner Grillen schafft.

Nimm auch davon, und such' in diesem Holze:

Ein holdes Mädchen wird mit sprödem Stolze

Von einem Jüngling, den sie liebt, verschmäht.

Salb' ihn; doch so, daß er die Schön' erspäht,

Sobald er aufwacht. Am Athenischen Gewand

Wird ohne Müß' der Mann von dir erkannt.

Verfabre sorgsam, daß mit heißerm Triebe,

Als sie den Liebling, er sie wieder liebe,

Und trifft mich vor dem ersten Hahnenschrei.

Droll.

Verlaßt euch, Herr, auf eures Knechtes Treu'. (Sie gehen ab)

Zweite Scene.

Ein anderer Theil des Waldes.

(Titania kommt mit ihrem Gefolge)

Titania.

Kommt! einen Ringel, einen Feensang!
 Dann auf das Drittel 'ner Minute fort!
 Ihr, tödtet Raupen in den Rosenknospen!
 Ihr Andern führt mit Fledermäusen Krieg,
 Bringt ihrer Flügel Balg als Beute heim,
 Den kleinen Eisen Rösche draus zu machen!
 Ihr endlich sollt den Rauz, der nächtlich freischt,
 Und über unsre schmucken Geister staunt,
 Von uns verschonen! Singt mich nun in Schlaf;
 An eure Dienste dann, und laßt mich ruhn!

Lied.

Erster Elfe.

Bunte Schlangen, zweigezünkt!
 Igel, Molche, fort von hier!
 Daß ihr euren Gift nicht bringt
 In der Königin Revier!

Chor.

Nachtigall, mit Melodei
 Sing' in unser Eya popey!
 Eya popeya! Eya popey!
 Daß kein Spruch,
 Kein Zauberfluch

Der holden Herrin schädlich sei.
Nun gute Nacht mit Eya popey!

Zweiter Elfe.

Schwarze Käfer, uns umgeb't
Nicht mit Summen! macht euch fort!
Spinnen, die ihr künstlich webt,
Webt an einem andern Ort!

Chor.

Nachtigall, mit Melodei
Sing' in unser Eya popey!
Eya popeya! Eya popey!
Daß kein Spruch,
Kein Zaubersuch
Der holden Herrin schädlich sei.
Nun gute Nacht mit Eya popey!

Erster Elfe.

Alles gut: nun auf und fort!
Einer halte Wache dort! (Eisen ab. Titania schläft)

(Oberon tritt auf)

Oberon.

(zu Titania, indem er die Blume über ihren Augenlidern ausdrückt)

Was du wirst erwachend sehn,
Wähl' es dir zum Liebchen schön,
Seinetwegen schmacht' und stöhn'.
Sei es Brummbar, Rater, Luchs,
Vorst'ger Eber oder Fuchs,
Was sich zeigt an diesem Platz,
Wenn du aufwachst, wird dein Schatz;
Säh'st du gleich die ärgste Fratz'!
(Lysander und Hermia treten auf)

Lysander.

Raum tragen durch den Wald euch noch die Füße.
Und, ich gesteh' es, ich verlor den Pfad.
Wollt ihr, so laßt uns ruhen, meine Süße,
Bis tröstend sich das Licht des Tages naht.

Hermia.

Ach ja, Lysander! sucht für euch ein Bette;
Der Hügel hier sei meine Schlummerstätte.

Lysander.

Ein Kissen dien' als Kissen für uns zwei:
Ein Herz, Ein Bett, zwei Busen, Eine Treu'.

Hermia.

Ich bitt' euch sehr! Um meinethwillen, Lieber!
Liegt nicht so nah! Liegt weiter dort hinüber!

Lysander.

O nehmt unschuld'ge Deutung, süße Braut!
Die Liebe deute, wie der Lieb' sie traut.
Ich deut's: mein Herz sei eurem so verbunden,
Daß nur Ein Herz in beiden wird gefunden.
Verkettet hat zwei Busen unser Schwur:
So wohnt in zweien Eine Treue nur.
Erlaubet denn, daß ich mich zu euch füge;
Denn, Herz, ich lüge nicht, wenn ich so liege.

Hermia.

Wie zierlich spielt mit Worten doch mein Freund! —
Ich würde selbst ja meiner Unart seind,
Hätt' ich, Lysander lüge, je gemeint.
Doch aus Gefälligkeit und Lieb', ich bitte,
Müht weiter weg! so weit, wie nach der Sitte
Der Menschen sich, getrennt von einem Mann,
Ein tugendsames Mädchen betten kann.

Der Raum sei zwischen uns. — Schlaf süß! Der Himmel gebe,
Daß, bis dein Leben schließt, die Liebe lebe!

Lysander.

Amen! so hold'rer Bitte stimm' ich bei:
Mein Herz soll brechen, bricht es meine Tren'.
Mög' alle Ruh' des Schlafes bei dir wohnen!

Hermia.

Des Wunsches Hälfte soll den Wünscher lohnen! (Sie schlafen)

Droll. (tritt auf)

Wie ich auch den Wald durchstrich,
Kein Athener zeigte sich,
Zum Versuch' auf seinem Auge,
Was dieß Liebesblümchen tauge.
Aber wer — o Still' und Nacht! —
Liegt da in Athenertracht?
Er ist's, den mein Herr gesehn
Die Athenerin verschmäh'n.
Hier schläft auch ruhig und gesund
Das Mädchen auf dem feuchten Grund.
Die Arme darf nicht liegen nah
Dem Schlagetodt der Liebe da.
Allen Zauber dieses Thau's
Flegel, gieß' ich auf dich aus.

(Indem er den Saft über seine Augen ausdrückt)

Wachst du auf, so schenk' den Schlummer
Dir vom Aug' der Liebe Nummer!
Nun erwach'! ich geh' davon,
Denn ich muß zum Oberon. (ab)

(*Demetrius und Helena, beide laufend*)

Helena.

Demetrius, geliebter Mörder, steh'!

Demetrius.

O quäle mich nicht so! Fort, sag' ich, geh'!

Helena.

Ach, du verlässest mich im Dunkel hier?

Demetrius.

Ich geh' allein: du bleib', das rath' ich dir. (Demetrius ab)

Helena.

Die tolle Jagd, sie macht mir weh und bange!

Je mehr ich fleh', je minder ich erlange.

Wo Hermia ruhen mag; sie ist beglückt,

Denn sie hat Augen, deren Strahl entzückt.

Wie wurden sie so heß? Durch Thränen? nein!

Sonst müßten meine ja noch heller seyn.

Nein, ich bin ungestalt wie wilde Bären,

Daß Thiere sich voll Schrecken von mir lehren.

Was Wunder also, daß Demetrius

Gleich einem Ungeheu'r mich fliehen muß?

Vor welchem Spiegel konnt' ich mich vergessen,

Mit Hermia's Sternenaugen mich zu messen?

Doch, was ist dieß? Lysander, der hier ruht?

Todt oder schlafend? Seh' ich doch kein Blut.

Lysander, wenn ihr lebt, so hört! erwachet!

Lysander. (Im Erwachen)

Durch's Feuer lauf' ich, wenn's dir Freude machet!

Verklärte Helena, so zart gewebt,

Daß sichtbar sich dein Herz im Busen hebt!

Wo ist Demetrius? O der Verbrecher!

Sein Name sei vertilgt! Dieß Schwert dein Rächer!

Helena.

Sprecht doch nicht so, Lysander, spricht nicht so!

Liebt er schon eure Braut: ei nun, seid froh!
 Sie liebt euch dennoch stets.

Lysander.

O nein! wie reut

Mich die bei ihr verlebte träge Zeit!
 Nicht Hermia, Helena ist jetzt mein Leben;
 Wer will die Kräh' nicht für die Taube geben?
 Der Wille wird von der Vernunft regiert;
 Mir sagt Vernunft, daß euch der Preis gebührt.
 Ein jedes Ding muß Zeit zum Reifen haben;
 So reisten spät in mir des Geistes Gaben.
 Erst jetzt, da ich am Ziel des Mannes bin,
 Wird die Vernunft des Willens Führerin;
 Und läßt mich nun der Liebe Thun und Wesen
 In goldner Schrift in euren Augen lesen.

Helena.

Weshwegen ward ich so zum Hohn erwähnt?
 Verdient' ich es um euch, daß ihr mich quält?
 War's nicht genug, genug nicht, junger Mann,
 Daß ich nicht einen Blick gewinnen kann,
 Nicht einen holden Blick von dem Geliebten,
 Wenn eure Spöttereien mich nicht betrübten?
 Ihr thut, fürwahr, ihr thut an mir nicht recht,
 Daß ihr, um mich zu hohlen, euch erfrecht.
 Gehabt euch wohl! Allein, ich muß gestehen,
 Ich glaubt' in euch mehr Edelmuth zu sehen.
 O daß, verschmäh't von Einem Mann, ein Weib
 Dem andern dienen muß zum Zeitvertreib!

(ab)

Lysander.

Sie siehet Hermia nicht. — So schlaf' nur immer,
 Und nähest du Lysandern doch dich nimmer!

Wie nach dem Uebermaaß von Näscherei'n
 Der Ekel pflegt am heftigsten zu seyn;
 Wie die am meisten Ketzerien hassen,
 Die, einst bethört, sie wiederum verlassen:
 Mein Uebermaaß! mein Wahn! so flieh' ich dich;
 Dich hasse jeder, doch am Ärgsten ich. —
 Nun strebt nach Helena, Muth, Kraft und Sinne!
 Daß ich ihr Ritter werd', und sie gewinne!

(ab)

Hermia. (fährt auf

O hilf, Lysander, hilf mir! Siehst du nicht
 Die Schlange, die den Busen mir umflieht?
 Weh mir! Erbarmen! — Welch ein Traum, mein Lieber!
 Noch schüttelst mich das Schrecken, wie ein Fieber.
 Mir schien es, eine Schlange fräß' mein Herz,
 Und lächelnd sähst du meinen Todeschmerz. —
 Lysander! wie? Lysander! bist du fort?
 Du hörst mich nicht? O Gott! kein Laut? kein Wort?
 Wo bist du? Um der Liebe willen sprich,
 Wenn du mich hörst! Es bringt zur Ohnmacht mich. —
 Noch nicht? Nun seh' ich wohl, ich darf nicht weilen:
 Dich muß ich, oder meinen Tod ereilen.

(ab)